

Sparsames Bauen durch Verringern der Geschoßhöhen bei Nebenräumen.

Von Professor Dr.-Ing. Alfred Grötte.

Wer mit kritisch geschulten Augen Pläne ausgeführter Bauten betrachtet, wird oft den Eindruck empfangen, daß in diesen mancherlei Gedankenlosigkeiten obwalten, deren Vermeidung nicht unwesentliche Ersparnisse bei der Ausführung bewirken könnten. Natürlich darf dieser Einwand nur dann gelten, wenn trotz der wohlgedachten Sparsamkeit keinerlei Beeinträchtigung des Bauvorhabens und seines Raumprogrammes entsteht. In der Vorkriegszeit mit ihren wohlheißen Baustoffen und Arbeitslöhnen fiel dies nun weniger ins Gewicht als in Gegenwart und Zukunft. Mancher Zierat, den der Baumeister aus Gewohnheit oder aus nicht immer einwandfreier Geschmacksrichtung bisher nicht entbehren zu können glaubte, wird fortfallen müssen. Ich denke hierbei an die unvermeidlichen Ecklösungen städtischer Bauten mit Türmen, an Ziergiebel mit anspruchsvoller Fensterarchitektur für dahinterliegende Trockenböden, an schmutzige Treppentürme usw. Die neue Baukunst, die schon vor dem Kriege alles dem rein Zwecklichen untergeordnet wissen wollte, hat zwar auch hierin schon reformierend gewirkt, aber ihre Grundsätze sind noch lange nicht zum Gemeingut der deutschen Baumeister geworden. Die eiserne Notwendigkeit wird jetzt ihr übriges tun; und es wird der besten Führung im Bauwesen vorbehalten bleiben müssen, unsere Baukultur vor einem bösen Partisanismus zu bewahren, der sich leicht als Folge notgedrungenen Sparsamkeit herausbilden könnte.

Zwei Gruppen der Bauhändler werden sich wohl am raschesten an die neuen Verhältnisse gewöhnen können: die Sonder-

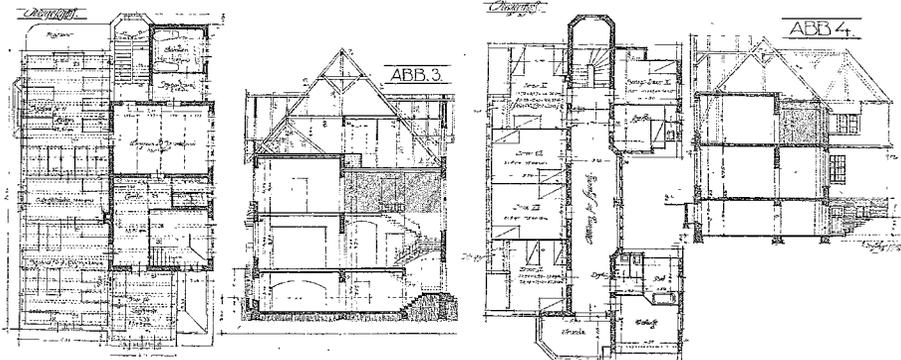
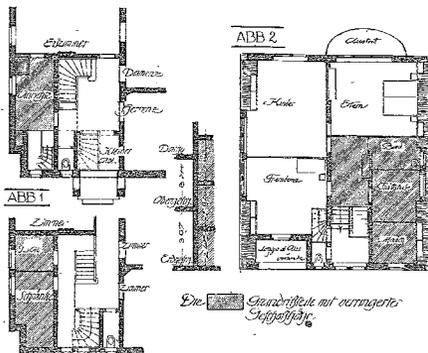
unter der Bürde seiner Verantwortlichkeit schwer zu tragen hat. Er wird auch kein Verständnis für den Mangel an Zweckmäßigkeitsinn haben, den die Ersteller hunderter Wohnhäuser dadurch erwiesen, daß deren Möblierung nur dann möglich erscheint, wenn Türen vorerst verstellt oder ausgehoben, oder Fenster innenseitig überspannt und tapeziert werden müssen.

Im nachstehenden soll nun auf eine Sparmöglichkeit hingewiesen werden, die, wenn auch nicht von einer großen Bedeutung, dennoch in unserer Zeit der aufgedrängten größten Kosteneinschränkung beachtenswert erscheint: man mag sie kennen nur für den Fall sein, daß man in Frage, ob eine stärkere Ausnutzung des Dachgeschosses beansprucht hat.

Die Baupolizeifordnungen unterscheiden scharf zwischen Wohn- und Wirtschaftsräumen. Erstere erfordern größere lichte Höhe als letztere; hierbei sind nicht nur gesundheitliche Gesichtspunkte maßgebend. Andererseits sind diese für Wohnräume vorgeschriebenen Gerüstmaße der Höhe bei einzelnen Wirtschaftsräumen nicht nur überflüssig, sondern zum Teil sogar unerwünscht. Gleichwohl wird in den meisten Fällen eine durchgehende Geschoßdecke mit gleichen Raumhöhen nicht zu entbehren sein; so in allen Unter- und Hauptgeschossen. Nur im obersten Wohngeschosß sind

uneigleiche Deckenhöhen mit Erfolg anwendbar und haben sodann den großen Vorteil, das Dachgeschosß nutzbarer auszunutzen. In den beigeigten Abbildungen sollen Beispiele aus der Praxis dieses Verfahrens klarlegen.

Abbildung 1 (Architekt Gustav Wolff in Halle a. S. Wohn-



faculte für Arbeiterwohnungs- und Siedelungswesen und jene, deren Bauaufträge stets unter dem Gesichtswinkel einer von den Bauherren auferlegten äußersten Sparsamkeit entstanden sind. Hier hieß es oft mit knappsten Mitteln Werke zu schaffen, bei denen nur durch schärfste Geistesarbeit Zweckmäßigkeit der Anlage und Außenwirkung mit der festgelegten, unüberschreitbaren Kostensumme in Einklang gebracht werden konnten. Hier mußte jedes Fenster, jede Tür sorgfältig ausgedacht werden, um Stellung zu schaffen. Wer diese harte Schule der Praxis kennen lernte, ist sich voll und ganz bewußt geworden, daß der Baumeister

haus, Ecke Frieden- und Wittekindstraße. „Ostdeutsche Bau-Zeitung“ Bl. 191/192, 1918) zeigt einen Teil des Grundrisses zu einem vornehmen Landhause. Der Architekt legt sämtliche Wirtschaftsräume in den schraffierten Grundrisswinkel, teilt diesen der Höhe nach in drei Geschosse, die er durch wohlgedachte Treppenhührung mit den zwei Wohngeschossen sehr geschickt in Verbindung bringt. So können die Wohnräume eine ihrer Ausstattung würdige Höhe (i. L. etwa 3,40 bzw. 3,50) erhalten; während jene der Wirtschaftsräume zwischen 2,20 und 2,60 schwankt. Sehr beachtenswert scheint ferner die Zweck-

bestimmung dieser Wirtschaftsräume in ihrer Beziehung zu den Räumen der Hauptgeschosse. Unter der Anrichte des Erdgeschosses ist die Küche anzunehmen.

Nicht mündlich ist der Gedankengang bei Abbildung 2 (Villa Nehab in Posen-Solacz, 1914. Arch. der Verfasser). Hier ist die verringerte Geschoßhöhe nur im Ober- (Dach-) Geschöß durchgeführt, während die Küche und Flure des Erdgeschosses gleiche Lichtmaße mit den austretenden Wohnräumen aufweisen. Hier im Dachgeschöß sind Flur und drei Wirtschaftsräume nur 2,50 m i. L. angelegt, gegen 3,20 der Schlafräume.

Noch durchgreifender aber ist dieser Gedanke zum Ausdruck gebracht in Abbildung 3 (R. Platascus Mädchen-Waisenhaus in Posen, 1908, Arch. der Verfasser. Ausführliche Zeichnungen in „Ostdeutsche Bau-Zeitung“ Nr. 49/1912). Hier handelte es sich um weit größere Unterschiede in den Höhen, und die Forderung, jede Überschreitung der geringen Bausumme — es handelte sich um ein Wohlfahrtsinstitut einer privaten, nichtöffentlichen Körperschaft — zu vermeiden, war hier gebloterische Notwendigkeit. Naturgemäß dürften die gesundheitlichen Maßnahmen unter dieser Geldknappheit nicht leiden, d. h.: sollten die Schlafräume der Waisenkinder die notwendige lichte Höhe erhalten, so mußte an jener der Nebenräume gespart werden. Aus diesem Gesichtspunkte heraus entstand der Grundriß und seine Zusammenfassung der Wirtschaftsräume jenseits der Mittelmauer. Dieser Höhenunterschied von 1,00 m erwies sich des ferneren auch recht vorteilhaft bei der Anlage von Waschküche nebst größeren Vorräumen für Schränke und die 18,00 qm große Stube für zwei Dienstmädchen, die oberhalb dieser Wirtschaftsräume, gleichsam versenkt in die Dachgeschößkellertage angeordnet werden konnten. Die Dachkonstruktion zeigt demnach einen Bruch mit der Überlieferung insofern, als die Balkenlage unterbrochen wurde. Allein, es genügt ein Blick auf die Abbildung des Querschnitts, um zu erweisen, daß technische Bedenken nicht erwachsen, da der Horizontverband des Daches durch die Zangen der Kehlbalkeanlage wiederhergestellt ist. Tatsächlich hat sich die Konstruktion in den 12 Jahren ihres Bestehens bestens bewährt, obwohl das alleis freistehende Gebäude, in dem freien Gelände vor den Toren Posens gelegen, den Stürmen reichlich preisgegeben ist.

Ermüht durch die günstigen Erfahrungen beim Bau zu Abbildung 3 hat der Verfasser vier Jahre später bei einem Krankenhausbau (Abbildung 4, Arch. der Verfasser, Infektionspavillon) von des Röhren Krankenhauses zu Posen, eingehend veröffentlicht in dem Werke „Deutsche Krankenanstalten“ [Carl Marhold, Halle a. S. 1915], ferner „Ostdeutsche Bau-Zeitung“ Nr. 36, 1916, erbaut 1912) dieses System weiter ausgebaut, indem nunmehr die niedrigen Wirtschaftsräume vollends jenseits der Mittelmauer angeordnet wurden, so daß der Dachstuhl nicht in der ganzen Länge des Gebäudes durchgeführt werden konnte. Zu bemerken ist hierzu, daß sowohl bei Abbildung 3 als bei 4 insofern gleichartige Verhältnisse vorlagen, als die Schlaf- bzw. Krankenstuden nach Süden, die Wirtschaftszimmer nach Norden angelegt werden konnten, so daß sich die Anordnung dies- bzw. jenseits der trennenden Mittelwand von selbst ergab. Wenngleich hier, bei dem Krankenhaus, der Höhenunterschied zufolge der auch für Wirtschaftsräume und insbesondere Korridore erwünschten lichten Höhe von 3,50 m nur $\frac{1}{2}$ m betrug, so ist der Einfluß auf die Kosten recht wesentlich in Anbetracht des teuren, abwaschbaren Wandanstriches, dessen Fläche nunmehr bedeutend verringert werden konnte. Was die Dachkonstruktion betrifft, ist sie hier noch ungünstiger beeinflusst als bei Abbildung 3. Das ausgebaute Dachgeschöß konnte keine durchgehenden Balken, ja überhaupt keine Balkenlage erhalten, da die Fußböden durchweg massiv („Westpaldecke“ aus Holzsteinen, trägerlos) werden mußten. Da nun die Kehlbalcken gleichfalls nicht durchgehen, wird die Querversteifung hier eigentlich nur durch die hochgeführten Scheidewänden bewirkt. Auch hier hat sich indessen die Konstruktion bestens bewährt.

Endlich sei noch die Ersparnis an Kubikmetern umbauten Raumes für drei Beispiele berechnet, wobei — wenn auch in der Praxis vielleicht anfechtbar — diese mit dem Einheitspreis des Bauwerkes in Rechnung gestellt sein sollen. Der Preis selbst ist durchschnittlich mit 20 Mark angenommen.

Es ergibt sich aus der Tabelle, daß die Ersparnis in allen Fällen rund 2 v. H. beträgt; sie wird sich bei folgerichtiger Durchführung des hier anregerten Systems auch auf 3 v. H. erheben

Abb.	Gebäude	Kosten	Höhen-Unterschied	Ersparnis Fläche in qm	Ersparnis cbm	Ersparnis in Mk.
2	Landhaus	30 000	0,70	34,00	23,8	-576,00
3	Waisenhaus	72 700	1,00	78,00	78,00	-1560,00
4	Infekt.-Pavillon	77 800	1,50	160,00	80,00	-1600,00

können. Dies ist in Anbetracht des Umstandes, daß diese Herabminderung der Höhen in Wirtschaftsräumen durchaus keine Verschlechterung der Bauart darstellt, immerhin beachtenswert und für unser künftiges sparsames Bauen schon deshalb nicht zu unterlassen, weil wir uns werden gewöhnen müssen, mit ganz anderen Kubikmeterwerten zu rechnen als den hier zugrunde gelegten 20 Mark.



Alt-Breslauer Wehrbauten.

Von Professor Dr. Habel.

(Zu den Abbildungen Blatt 95 und 97, nach Aufnahmen des städtischen Vermessungsamtes, Oktober 1907.)

(Schluß zu Nr. 67.)

Als das Zeug- und Kornhaus am Sandtore erbaut wurde, entbehre die innere Befestigungslinie jeder Bedeutung als Verteidigung; dies kam in seinem Aussehen zum Ausdruck. Die Kanonenkugeln aus Granit, die in der Mauer des alten Gebäudes gefunden wurden und in die Außenseite der Markthalle eingeklassen sind, rühren wohl von der Belagerung von 1757 her. Anders stand es mit dem alten Kornhaare der Stadt, das im Jahre 1459 gebaut wurde und in seiner ganzen Anlage als Burgfeldzeughaus (Artilleriedepot) bis auf den heutigen Tag erhalten ist. (Abb. Blatt 97.)

Wie unser Ratsschreiber Peter Eschenloer zum Jahre 1459 als Augenzeuge berichtet, entstand es in den Nöten, in die die Stadt durch den mächtigen Böhmenkönig Georg von Podiebrad geriet. „Die Ratmänner anhuben ein löblich Kornhaus . . . zu bauen, darauf sie darnach manliche Jar alles Getreide aus den Mälen und sonst, wo sie bequemlich mochten bekommen, auskühnten helen, ut daß Breslan fort mehr nicht also schwach gefunden würde.“

Es lag auf dem Burgwall, wo einst eine Herzogsburg gestanden hatte, unmittelbar an der äußeren Mauer, und umfaßte zwei Wehrtürme in der Nordwestecke der Stadtbefestigung.

Auf dem Stadtplane von 1562 erkennt man die erste Anlage. An die Ecke der Stadtmauer wurden als rechter Winkel zwei Gebäude angebaut, ein stärkerer Südbau und ein schwächerer Ostbau, dem sich in der Richtung auf den einen Wehrturm zu ein kleineres Gebäude, an die Stadtmauer angelehnt, anschloß; ein Westflügel zwischen den beiden Türmen fehlt noch. Der Eingang lag im Osten. Im Jahre 1578 wurde das Kornhaus zu einem Zeughaus erweitert; wie es nun aussah, zeigen der malerische kleine Holzschnitt von Nikolaus Häublein in Georg Schoebels Germanus Vratislavia Decor (1667) und Werners nichternes Guckkastenbild in Engelbrechts Prospektensammlung (1743). Der Grundriß ist ein Viereck mit schräger westlicher Seite. Vier mit hohen Giebelächern versehene, aneinanderstoßende, mehrstöckige lang gestreckte Gebäude gruppierten sich um einen Hof. Der Haupteingang erfolgte im Osten durch ein rundbogiges, mit Quadersteinen eingetalltes Eingangstor; ein Nebeneingang ist im Süden. Auf dem Dache des Ostflügels stehen heute noch die beiden Stadtsoldaten, der eine mit geschultertem Gewehr, der andere mit Helmlinthe; die auf der Hänbleinens Zeichnung zu sehen sind; nur ist der Helmlintheenträger auf den First des Dachhintergiebels versetzt worden. Auf der Wernerschen Zeichnung ist nur der Helmlintheenträger an der nördlichen Ecke des Dachfirstes zu sehen. Die vier Flügel heißen nach den vier Teilen des Breslauer Stadtwapens: W (der östliche, mit dem Haupteingange von der Stadt aus), Jungfrau (der südliche; die Bezeichnung beruht auf einer Verwechslung des Bildes des Evangelisten Johannes mit dem der heiligen Dorothea), Löwe (der westliche; im Hofe ist noch heute ein als Eckstein ins Gebäude eingemauerter Löwe zu sehen, früher sollen zwei Löwen vorhanden gewesen sein) und Adler (der nördliche). „Löwe“ und „Adler“ lehnen sich an die alte Stadtmauer an, so daß der Rundturm zwischen Vorderhaus und Löwe

zu stehen kommt, der besser erhaltene mit Zinnenkranz und Spitzdach gekrönte viereckige Turm zwischen „Löwe“ und „Adler“. Dieser Turm steht durch eine eisenbeschlagene gotische Tür mit dem „Adler“ in Verbindung. Vom Garten des Allerheiligen-Hospitals sind nicht nur die beiden Wehrtürme, sondern auch die vielfach ausgebelebten Mauerüberreste deutlich zu überblicken; die alte Mauer hier also unweit der Oder bis zur alten Ohlemündung, wo noch ein Überbleibsel steht und hatte, sozusagen, ihren Schlupfunkt in dem Turme des städtischen Zollhauses „am Kuttelhofe“, unmittelbar am rechten Ohleufer, der erst 1820 abgebrochen wurde.

Das Innere weist nur im Erdgeschoss des Südflügels Deckengewölbe auf die eichenen Säulen rufen. Dort ist auch in die Wand die röhrlige Steinfigur eines Kuttenträgers eingelassen; vielleicht rührt sie von dem 1529 abgebrochenen alten Vinzenzkloster her, von dem Bildwerke an das Einkangstor des benachbarten Allerheiligen-Hospitals versetzt worden sind. In Gomolickys Beschreibung der Schenswürdigkeiten in den Zimmern des Burgfeldzeughauses aus dem Jahre 1738 werden bis zum Bodeu vier Stockwerke aufgezählt; die erhaltenen Zeichnungen des Südflügels weisen ein Erdgeschöß, zwei Stockwerke und drei Dachgeschosse auf. Im Hofe steht die Quadersandsteinumrahmung eines Ziehbrunnens aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, wie sie hierher gekommen ist unbekannt. Das Artilleriedepot schenkte sie im Jahre 1914 der Stadt Breslau, die sie am Dominikanerplatze in dem Winkel hinter dem Pfarrhause aufstellen will. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts sind nach dem städtischen Baubuche mehrfache bauliche Veränderungen vorgenommen worden; der langweilige überputzte Ziekelrobba weist über dem Sidingange unter dem schwarzen Adler mit F.R. die Jahreszahl 1658 auf, und am Kopfe einer der starken Säulen im Vordergebäude steht die Zahl 1673, auch 1690 wurden dort neue Eichen-säulen errichtet.

Das östlich angebaute Proviantamt (Burgfeld-Magazin) gehört noch der habsburgischen Zeit an. Noch vor wenigen Jahren waren auf den Holzflügeln der Türen im Eingange die verbliebenen österreichischen Farben schwarz-geblau zu sehen.

Über dem äußeren Torbogen des nördlichen Durchganges des Proviantamtes zum Allerheiligen-Hospital steht an der inneren Seite die Jahreszahl 1743. Ein Flügel mit dem Wappen Königl. Preussisches Provianthaus springt bis zur Oder vor; hier konnten die Schiffe landen und ihre Waren ausladen. Daneben steht man noch ein Stück der alten Stadtmauer, deren Ziegelglasse die alte Bauweise, Laufbahn und Kopfbau im Wechsel, aufweist.

Im Jahre 1742 wurden beide Zeughäuser als „Pertinenzien der Festung“ staatlich; das Artilleriedepot ist es auch heute noch, während das Sandzeughaus 1891 in den Besitz der Stadt Breslau übergegangen ist, die es abreißen ließ und an seine Stelle die Markthalle I setzte (1908).



Verschiedenes.

Siedlung nach Berufszugehörigkeit. Um nach einem einheitlichen, großzügigen Plane zu handeln und die Aufschickungskosten erheblich herabzudrücken, will die Gemeinde Groß-Berlin die Beschaffung von Heimstättenland für die Siedler selbst in die Hand nehmen. Nach der „Deutschen Bauhütte“ planen jetzt einzelne Berufsgruppen, sich zu Siedlungszwecken besonders zusammenschließen. So beabsichtigen die Postbeamten eine Siedlung in Adlershof, die etwa 600 Heimstätten für die Postbeamten umfassen soll. In Maricendorf hat sich zu diesem Zweck etwa die gleiche Anzahl Polizeibeamte zusammengesetzt. Ebenso gehen andere Beamtengruppen vor. Das gleiche Ziel verfolgen auch andere Berufsgruppen, beispielsweise sucht in der Umgebung Berlins die A.E.G. für ihre Arbeiter Land zu Siedlungszwecken. d.

Über die Freigabe von Baustoffen im Freistaat Sachsen und den thüringischen Staaten. Gegenüber anderslautenden Meldungen wird darauf hingewiesen, daß für das Gebiet des Freistaates Sachsen zurzeit die Bewirtschaftung der Baustoffe (Zement, Kalk und Ziegel) nicht aufgehoben ist. Die Abgabe der Baustoffe darf nur auf Freigabe bzw. Dringlichkeitseisen erfolgen, doch sollen die größten Erleichterungen hierbei gewährt werden.

In den thüringischen Staaten hat der Staatskommissar für wirtschaftliche Demobilisierung die Verordnung über die Bewirtschaftung der Baustoffe vom 1. März 1920 vorübergehend außer

Kraft gesetzt. Bis auf weiteres dürfen Ziegel, Zement und Kalk im freien Handel ohne den bisher notwendigen Freigabebeschein erworben werden. Hoffentlich übt diese Erleichterung auf die jetzt fast vollständig daniederliegende Bauwirtschaft einen günstigen Einfluß aus.

Verbands-, Vereins- usw. Angelegenheiten.

Reichsverband der Hersteller schmiedeeiserner Fenster. Vor kurzem wurde in Dresden von namhaften Firmen aus allen Teilen des Reiches der Reichsverband der Hersteller schmiedeeiserner Fenster gegründet. Neben der Wahrnehmung der wirtschaftlichen Interessen des Geschäftszweiges hat der Verband sich besonders die Auftragsvermittlung für seine Mitglieder, die Behebung der Rohstoffschwierigkeiten, die Verfolgung wichtiger volkswirtschaftlicher Ziele, wie der Normalisierung, Aufstellung einheitlicher Kalkulationsgrundsätze usw. zur Aufgabe gemacht. Von fñhrend vorangehenden Firmen wurde die Arbeit entschlossen sogleich aufgenommen. Der Verband vertritt über eine eigene Berliner Geschäftsstelle außer seiner Dresdener Hauptgeschäftsstelle. Hierdurch ist er in der Lage, in ständiger Fñhlung mit den Reichsbehörden zu stehen, eine für Fragen späterer Auftragserteilung und in gesetzgeberischer Hinsicht wichtige Tatsache. Ferner ist dem Verband von dem Reichsnormenausschuß bereits die Bearbeitung der Normfrage für seinen Geschäftszweig übertragen. Dementsprechend ist bei dem Verband ein Normenausschuß ins Leben gerufen. Die Feststellung einheitlicher Preis- und Lieferungsbedingungen erfolgt durch den Konventionsausschuß des Verbandes. d.

Die Vereinigung städtischer technischer Oberbeamten über die Musterbaordnung und den Lehmbau. Die Vereinigung städtischer technischer Oberbeamten Nieder- und Oberschlesiens, der früher auch diejenigen von Posen angehörten, tagte Anfang August in Breslau. Zur Beratung standen: a) Die neue, vom Ministerium herausgegebene Musterbaordnung. b) Die mit Lehmbau gemachten Erfahrungen. Zu a: Man bedauerte lebhaft, daß durch den Ministerialerlaß eine Übernahme des Wortlautes der Musterbaordnung vorgeschrieben werde. Hierdurch werden alle die wertvollen Erfahrungen des letzten halben Jahrhunderts, die in den einzelnen Städten gesammelt und bei den wiederholten Umbearbeitungen der Baordnung festgelegt worden sind, gänzlich ausgeschaltet. Diese zu weit gehende Schematisierung kann vielfach einen Rückschritt zur Folge haben. Es wurde daher beschlossen, die Vereinigung der technischen Oberbeamten deutscher Städte dringend zu ersuchen, dagegen beim Ministerium vorstellig zu werden. Da jene Musterbaordnung andererseits bei einzelnen Bestimmungen zu großen Spielraum zu lassen scheint, wird zur Nachprüfung dieser Punkte eine Kommission gebildet, und zwar bestehend aus den Herren: Oberbürgermeister Brahl, Stadthaupt Dr. Küster, Ohlmann, Tscheschner, Berger, Behrendt. Diese soll in Fñhlung mit der von der Vereinigung der Baupolizei-Beamten preussischer Städte eingesetzten Kommission weitere Vorschläge machen und diese der Vereinigung technischer Oberbeamten deutscher Städte zur Beratung bei der diesjährigen Hauptversammlung in Kassel weitergeben. Zu b: Aus der Besprechung geht hervor, daß alte Lehmbauten bzw. Lehmziegelbauten sich hundert und mehr Jahre tadellos erhalten haben. Bei den neuesten Bauten hat man aber bisher noch keine guten Erfahrungen gemacht, weil den jetzigen Arbeitern die Übung fehlt für die richtige Zusammensetzung des Lehmes durch Beimengen von Stroh, für die Überwinterung und dergleichen. Jedenfalls eignet sich der Lehmbau nicht für schnelles Bauen. Später, wenn wieder in Ruhe gebaut werden kann, sollte aber der Lehmbau mit erfahrenen Arbeitern, besonders auf dem Lande, gepflegt werden.

Eine sich hieran anschließende Ansprache über die Verwendung von Zementdachsteinen ergab, daß diese im allgemeinen nicht zu empfehlen seien. Nur wenige Fabriken liefern gute Steine. Hervorgehoben wurde auch, daß diese Steine die Farbe schlecht halten.

Zum Schluß wurde angeregt, führende Baubeamte auch kleinerer Städte in Zukunft zu den Sitzungen einzuladen.

Im Anschluß an die Beratung fand am Nachmittag eine Besichtigung der Siedlung in Zimpel statt und ferner der Kunstausstellung in Scheinzig unter Führung des Herrn Stadthaupt Berg. d.

Der „Reichsverband des deutschen Handwerks“ wird seine erste Vollversammlung am 8., 9. und 10. September d. J. in Jena

abhalten. Dem Verband gehören bis jetzt 70 Handwerks- und Gewerbetekammer und rund 50 Zentralverbände an. Das Bau-gewerbe ist durch den Innungsverband Deutscher Bau-gewerksmeister vertreten.

Die 60. Hauptversammlung des „Vereins Deutscher Ingenieure“ findet am 20. und 21. September d. J. statt. Versammlungsort ist die Technische Hochschule in Charlottenburg. Am ersten Tage sprechen Diploin-Ingenieur W. v. Möllendorff über „Wirkungsgrad“ und Direktor Jung, Berlin, sowie Ober-Ingenieur Henner Nürnberg, über „Die Wirtschaftlichkeit der Werkstattdarbeit“. Am zweiten Tage sind die wissenschaftlichen Verhandlungen der Gesellschaften und Ausschüsse vorgesehen, die mit dem Verein in enger Beziehung stehen.

Wettbewerbs-Ergebnis.

Johannisburg. Das Preisgericht für den Wettbewerb zur Erlangung von Vorentwürfen für den Wiederaufbau des kreiszerstörten Gasthofs mit Saalbau „Graf Yorck von Wartenburg“ und eines Kassengeschäftes am Markt und der Poststraße in Johannisburg, Ostpreußen (s. Nr. 34 und 49 d. J. unserer Zeitschrift) hat dem Vorentwurf „Feiertag“, Verfasser Dipl.-Ing. Stallmann, Königsberg i. Pr., den 1. Preis, dem Vorentwurf „Einhof“, Verfasser die Architekten Kurt Fick und Huber, Königsberg, den 2. Preis, dem Vorentwurf „Swhltigal“, Verfasser Architekt Paul Engler, Gerdauen Opr., den 3. Preis zuerkannt. Zum Ankauf empfohlen wurden folgende 7 Vorentwürfe: „Baldur“, Verfasser Architekten Meier und Fesser in Johannisburg (Hans Meier, Angerburg); „Dis puta“, Verfasser Architekt Paul Fischer, Rostenstein-Königsberg i. Pr.; „Vox populi“, Verfasser Reg.-Bmstr. Paul Schilff und Architekt Ulrich Klötze-Darkelmen i. Opr.; „Am Markt“, Verfasser Architekt Stephan Schäfer und Dipl.-Ing. Karl Nocker, Johannisburg; „Siegfried“, Verfasser Architekten Meier und Fesser, Johannisburg (Hans Meier, Angerburg); „Versuch“, Verfasser Reg.-Bmstr. a. D. Sälbermann und Res.-Bmstr. Jos. Leppemann-Altenstein i. Opr.; „Blau“, Verfasser Architekt Stoffregen, Gerdauen. Sämtliche eingezugenen 47 Arbeiten sind vom 13. bis 26. August d. J. in der Aula der Preparatorienanstalt Johannisburg, Warschauer Straße, öffentlich ausgestellt. Die Verfasser der übrigen 37 Arbeiten werden gebeten, die Rücksendeadressen dem Kreisarchitekten mit-

teilen. Falls dieses nicht bis zum 1. September d. J. erfolgt ist, werden die betr. Umschlage geöffnet und die Rücksendung an den Verfasser bewerkstelligt.

Schulangelegenheiten.

Werkmeister für Kalksandssteinfabriken. Auf Anregung des Vereins der Kalksandssteinfabriken Deutschlands hat die Ziegler-schule in Frankfurt a. O., die der staatlichen Bau-gewerkschule angegliedert ist, das Lehrfach „Kalksandsstein“ aufgenommen. Näheres ergibt sich aus dem Schulprogramm. Kalksandssteinwerkmeister stammen bisher in den meisten Fällen aus dem Maschinenbau-fach.

Bücherschau.

Wie fertigt man technische Zeichnungen? Leitfaden zur Her-stellung von technischen Zeichnungen zum Gebrauch in tech-nischen Lehranstalten und Büros mit besonderer Berücksichti-gung des Bauzeichnens und des topographischen Zeichnens. Nach eigenen Erfahrungen herausgegeben von A. zur Megede. 7. Auflage. Neuausbeite von M. Weißlau, Regierungsbaumeister. Mit 8 in den Text gedruckten Figuren und 2-Farben-tafel. Ver-lag Albert Seydel, Berlin 1920.

Dies seit langem geschätzte reichhaltige Übersicht über die vorhandenen Hilfsmittel und Geräte zur Anfertigung von Zeich-nungen, ist in der vorliegenden Auflage den letzten Neuerungen entsprechend ergänzt und hinsichtlich ihrer Angaben über Bezugs-quellen berichtigt worden. Die Anweisungen für die zweckmäßige Handhabung dieser Zeichnmittel, die eine Reihe von praktischen Winken für schnelle und sachgemäße Anfertigung schöner und deutlicher Zeichnungen enthalten, sind durch Angaben über das topographische Zeichnen erweitert worden. Über Darstellungs-weise, Beschriftung und dgl. wird unseren heutigen Anschauungen von der Schönheit einer technischen Zeichnung entsprechend Aus-kunft gegeben. Das Büchlein möchte in erster Linie ein Ratgeber für Anfänger und Schüler sein, in dem es diesen Kunststoffe und Vorschriften auf die Hand gibt. Es ist daher auch geeignet, dem Lehrer die Wiederholung vieler Auseinandersetzungen und damit Zeit und Mühe zu sparen. Auch dem erfahrenen Zeichner kann es manche beachtenswerte Anregung bringen. d. h.

Handelsteil.

Eisen.

Preisermäßigung für gußeisene Rohre. Die Lieferantenver-einigung der Installationsbranche hat, entsprechend der Preis-ermäßigung durch die Deutsche Aushührer-Verenigung, G. m. b. H., Frankfurt, den Ausschlag für die bekannten Preislisten bei Bezug frei Handlerteece auf 15 v. H. für Lieferungen frei Baustelle und auf 12½ v. H. bei Lieferungen frei Station des Lagerhofes fest-gesetzt. Für Verkauf ab Werk direkt an Konsumenten gelten fol-gende Grundpreise: N.-A. und S.-D.-Rohre 523 Mark, L.-D.-Rohre 541 Mark für 100 Kilogramm, unter Vergütung des 10-v.-H.-Tonnen-Frachtatzes. D.-N.-A.-Rohre 1918 und schottische Rohre werden zu den Listenpreisen mit 17½ v. H. Ausschlag bei Waggonbezug be-rechnet. t.

Holz.

Vollständige Holzaußersperrung in Polen. Nachdem die Holz-ausfuhr aus Neu-Polen nach Deutschland einige Wochen hindurch unter Fortgang stehen, ist von der Regierung in Posen jetzt eine Sperrung verhängt worden. Nur diejenigen Schnitthölzer dritten Polon verlassen für die bereits eine Aushührerlaubnis erteilt war. Neue Holzaußerbewilligungen werden bis auf weiteres nicht ge-gelien. Auch wurde die Ausfuhr auf dem Wasserwege (Brah-e-Weichsel) nach Deutschland gesperrt und die amtliche Schiffsahrts-stelle angewiesen, nur diejenigen Sendungen nach Deutschland zu befördern, die bereits zum Export zugelassen sind. x

Vom nord- und ostdeutschen Holzmarkt. Man sucht jetzt in-folge des am deutschen Holzmarkt dargelegenden Geschäftes die Ausfuhr zu steigern. In der letzten Zeit ist die Kontingenz für das laufende Vierteljahr erhöht worden. Teilweise ist aber auch auf den ausländischen Holzmärkten eine Stagnation eingetreten. In-folgedessen stockt der Export am Holzmarkt. Sehr stark werden Schwellen von Ausland verlangt, besonders aus Belgien. — Ratlos steht man dem demnächst beginnenden Holzverkauf in den Staats-forsten gegenüber. Zu vorjährigen Preisen kann kein Sägewerk kaufen, denn dann würden ihm sichere Verluste bevorstehen. Gewen-ige wesentliche Herabsetzung der Taxipreise stützen sich die Forstverwaltungen. Es wird zur Aufklärung von Restriktionen die-ses alles geschoben müssen, damit die im vorigen Jahr üblich ge-wesenen Preistreibereien bei den Rohholzverkäufen endgültig auf-hören. In Kanholz waren Umsätze fast unmöglich. Schalbretter sind stark angeboten. Eichen Verkäufe in Erlerschnittholz, das nicht sonderlich stark angeboten wird, sind bekannt geworden. Da-

wegen waren die Bemühungen, eichenes Schnittholz zu verkaufen, vielfach erfolglos. Hier fastet ein großes Angebot in geringer Ware auf dem Markt. Auch hat sich die Produktion in Dicken ver-stärkt, weil viele Leute so vorzogen, aus den guten Stämmen dünne Almessungen, etwa 7 und 10 cm, zu machen, da der Absatz im Furnierholz-handel schwierig war, zu erzeugen. x

Kalk.

Kalkfreigabe. Nach Mitteilungen des Reichsarbeitsministeriums hat der deutsche Kalkbund die Kalkbundesanstelle Oppeln an-gewiesen, ohne Rücksicht auf den Bezirkswohnungs-kommissar Oppen die Kalkmenge für die Arbeitersiedlungsstätte freizu-gelien. t.

Kalkpreise. Die Kalkwerke in Rheinland-Westfalen haben ihre Verkaufspreise für Händler mit Wirkung vom 1. August ab um 85 Mark auf 1225 bis 1275 Mark für den Doppelwagen ermäßigt. t

Zement.

Gesteigerte Zementherzeugung. Die oberschlesische Zement-erzeugung hat sich in letzter Zeit infolge höherer Zuweisung von Kohlen stark gehoben. Fast alle Zementfabriken haben ihren Be-trieb wieder aufnehmen können. s.

Verschiedenes.

Gründung. In Dresden wurde vor kurzem die Gründung eines „Reichsverbandes der Hersteller schmiede-eiserner Fenster“ vorgenommen. Sitz Dresden. i.

Einladung zur Mitarbeit.

Kurze Aufsätze über baufachliche Angelegenheiten aller Art, insbesondere über Ausführung und Durchbildung einzelner Bauteile mit erläuternden Zeichnungen sind uns stets erwünscht.

Die Schriftleitung.

Inhalt.

Spar-sames Bauen durch Verringern der Geschöbheiten bei Nebenräumen. — Alt-Breslauer Wehrbauten (Schluß). — Verschie-denes. — Handelsteil.

Abbildungen.*

Blatt 97. Alt-Breslauer Wehrbauten.
Blatt 98. Architekt Gustav Otto in Oppeln, Einfamilien-Wohnhaus.

* Nach § 18 des Kunstschutzesetzes ist ein Nachbaben nach den hier abgebildeten Bauweisen und wiedergegebenen Plänen unzulässig.